

IV. Koloniales.

Karl Perrot †.

Ein Vorkämpfer deutscher kolonialer Kultur.

(Aus „Die Post“ Nr. 78 vom 12. Februar 1917.)

„Am 10. Februar verschied im Lichterfelder Krankenhaus, einen Tag nach seinem 74. Geburtstag, unser Mitarbeiter Karl Perrot, der Veteran unserer Kolonie Ostafrika, dessen bahnbrechende Tätigkeit für die Entwicklung unserer Kolonie vorbildlich und fruchtbringend war. Mit ihm scheidet eine Persönlichkeit von seltener, glühender Vaterlandsliebe, von einem durch nichts zu brechenden Optimismus und einem fortreisenden Temperament aus dem Leben, dessen Verlauf bewegt und bunt war.

Am 9. Februar 1843 als jüngster Sohn des Staatsprokurators Jakob Perrot und Enkel eines Restaurationsemigranten geboren, wuchs er nach dem frühen Tod des Vaters in Trier auf, wo er das Gymnasium besuchte. Früh ging er zur See und umsegelte dreimal die Erde im Laufe von 9 Jahren. Dann trat er auf Veranlassung seines Bruders, des 1891 verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Franz Perrot, bei der rheinischen Eisenbahn als Beamter ein. Den Krieg 1870-71 machte er als Bahnhofsvorstand mit und meldete sich nach Beendigung des Feldzuges nach dem Reichsland. Raftlos war er dort organisierend tätig und wirkte gleichzeitig erfolgreich mit an der moralischen Eroberung des Reichslandes. Er wurde Sekretär des reichsländischen Staatsrates Bergmann und Vertrauensmann der Regierung. An den politischen Kämpfen des Brudes nahm er tätig teil, so daß er, um sich freier bewegen zu können, die Beamtenlaufbahn aufgab und Kaufmann wurde. Schon frühzeitig am Kolonialgedanken begeistert, mußte er der Erste sein, der in der neuerworbenen Kolonie Ostafrika die Axt an den Urwald legte. Er rüstete eine Expedition aus, die mit dem ersten Dampfer, der nach dem deutschen Ostafrika ging, unter Führung des verstorbenen Dr. Kärger hinüberging, um Pflanzungen und Faktoreien anzulegen. Seine drängenden Pläne und Ideen bewirkten, daß seine Mittel bald zur Durchführung nicht mehr reichten. So mußte er mit fremdem Kapital arbeiten; das wurde ihm bald hemmend fühlbar, denn sein glühender Idealismus war nicht imstande, sich auf das ruhige Abwarten der Früchte einer einmal ausgeprobten Arbeitsweise zu beschränken. So kam es, daß er sein Werk, als es vor der Ernte war, verließ. Im Laufe der Jahre wuchs es aber und ist die mächtige Westdeutsche Handels- und Plantagengesellschaft Tanga geworden.

Perrot wandte sich nun nach einer andern Stelle der Kolonie, nach Lindi. Gemeinsam mit seinem ältesten Sohne erforschte er das Land bei der Lindibucht auf seine Bodenschätze. Die Ausbeute an Holz im Busch, an Mineralien in der Erde, an verschiedenen wertvollen Kolonialprodukten war eine so reiche und vielseitige, daß auch hier bald wieder fremde Mittel nötig waren, um sie ausbeuten zu können. Der gleiche Vorgang wiederholte sich noch mehrere Male. Alle jene Unternehmungen waren vor dem Weltkrieg blühend und groß geworden, — nie aber erntete der Schöpfer, was er gesät. Aber seine Schaffensfreude, seine Liebe zu den Kolonien, sein Glaube an ihre Nutzbarkeit für das deutsche Volk waren durch nichts zu schwächen. Unermüdlch warb er dem Kolonialgedanken durch öffentliche Vorträge, und seine überzeugende Beredsamkeit gewann immer neue Jünger. — Erst der Weltkrieg beendete Perrots Wirksamkeit. Der alte Herr meldete sich gleich zu Beginn des Feldzuges an jeder nur denkbaren Stelle, um sich für sein Vaterland nützlich zu machen, ohne zu ahnen, daß ein schleichendes Leiden am Mark seines Lebens nagte. Immer wieder suchte er die Öffentlichkeit zu höherer Aufmerksamkeit auf die an das Sabelhafte grenzenden Taten der tapferen Schar in Deutsch-Ostafrika zu lenken, worunter sich auch sein Sohn befand. An allen Fragen der äußeren und inneren Politik nahm er regsten Anteil, und eine seiner letzten Freuden war die Durchführung des rücksichtslosen U.-Boots-Krieges, den er mit Wort und Schrift allenthalben verfochten hatte. Seit dem Tode seiner Gattin im April vorigen Jahres kränkelte er ein wenig, ohne daß seine Umgebung von dem Ernst seines Zustandes eine Ahnung hatte, bis er vor drei Wochen das Krankenhaus aufsuchte, wo ein weit vorgeschrittener Magenkrebs festgestellt wurde, dem er nun erlegen ist. Das Ende des Krieges zu erleben und ein neues Morgenrot über seiner Lieblingskolonie aufgehen zu sehen, war dem tapferen Streiter nicht mehr vergönnt.“

Dieser Nachruf gibt klar und feinsinnig dem Ausdruck, was an Perrots Leben und Streben so bedeutsam war, und daß alle äußeren Enttäuschungen, die ihm gerade dies koloniale Streben bereitet hat, doch nicht die innere Kraft und den edlen Idealismus zu rauben vermochten. Seine Arbeit ist darum wahrlich nicht vergeblich gewesen, im Gegenteil, er ist ein lebendiges und dauerndes Zeugnis dafür, daß nationaler und kolonialer Idealismus nicht verknüpft zu sein braucht mit materiellem Streben und dem Tanz um das goldene Kalb, und daß gerade diese Idealisten die eigentlichen Träger und Kraftquellen eines guten, edlen Erfolges sind. Er ist sich, wie wir wissen, auch zeitlebens darüber klar gewesen, daß das Geld nicht glücklich macht, und wenn er auch oft hohe und hochfliegende Pläne hatte und dabei gewißlich auch auf äußeren Erfolg hoffte, so war ihm das doch nicht die Hauptsache oder gar das Wesentliche.

Sab.